

Funde mittelalterlicher jüdischer Grabsteine in Bommersheim

Im Jahr 2007 wurden bei Grabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (LfDH) in Bommersheim, einem heute zu Oberursel gehörenden Dorf in der Nähe von Frankfurt a. M., Reste mittelalterlicher jüdischer Grabsteine entdeckt (Abb. 1–2). In einem Projekt am Seminar für Judaistik in Mainz sind die Steinreste ausgewertet worden. Der Fund gehört zu den bedeutendsten dieser Art in Deutschland in den letzten Jahrzehnten.

Das Gelände, auf dem die Hebräisch beschrifteten Spolien gefunden wurden, bildete die südliche Vorburgzone einer 1382 zerstörten Niederungsburg, der Burg Bommersheim, von der heute nur noch wenige Mauerreste im Ortskern neben der alten Dorfkirche zu sehen sind. Bis zum Frühjahr 2007 existierte an der Stelle ein Schulzentrum mit Turnhalle und Sportplätzen, das Ende der 1960er Jahre errichtet worden war. Nach einem Brand und diversen Bauschäden kam es im Frühsommer 2007 zu einem Abriss der Bebauung; mittlerweile ist an der Stelle ein neues Schulzentrum errichtet worden.

Die bei den örtlich von F. Lorscheider geleiteten Grabungen auf dem Areal aufgefundenen Grabstein-

reste stammen aus der fränkischen Burg, die selbst auf eine noch in der Spätantike gegründete Anlage zurückgeht. Die Burg und ihre Entwicklung wurden erstmals in den 1990er Jahren archäologisch untersucht, ohne dass dabei jüdische Relikte entdeckt wurden. Wie wichtig die nun aufgefundenen Fragmente sind, wird bereits daran ersichtlich, dass erste urkundliche Spuren jüdischen Lebens in Oberursel erst aus dem Jahr 1636 vorliegen; sämtliche jüdischen Friedhöfe aus der Umgebung sind jüngeren Datums. Die Grabsteinreste aus Bommersheim weisen mehrere Jahrhunderte hinter diese Zeugnisse zurück. Doch wie kamen sie in die Burg? Woher stammen sie?

Insgesamt traten 75 Steinreste zutage, von denen 19 Bruchstücke mit hebräischen Schriftzeichen versehen sind. Diese lassen sich jüdischen Grabsteinen zuordnen, die aus einer Epoche stammen, zeitlich zu dem rekonstruierbaren Geschehen der Wiederverwendung passen und sekundär in nichtjüdischem Baukontext verwendet wurden.

Der bereits seit neolithischer Zeit bewohnte Hügelrücken am Rande der Rhein-Main-Ebene wurde

Andreas Lehnardt



1 Oberursel-Bommersheim. Jüdischer Grabstein der 1292 verstorbenen „Gutlin“ oder „Gitlin“ von der Grabung im Jahr 2009 aus Schnitt 3, Befund 68 (Grab-/Werksteine Nr 3, Steinfragmente 4 a+b) (Foto: F. Lorscheider)

über die römische Zeit bis in das frühe Mittelalter vor allem wegen seiner Anbindung an das spätantike Straßennetz genutzt. Die erste Namensnennung stammt aus dem Lorscher Codex von 792. Bereits im 11./12. Jahrhundert entwickelte sich eine Motenanlage, die von Gräben umgeben war; hieraus ging nach und nach eine steinerne Burganlage mit einem Wehrturm hervor. Definitiv archäologisch nachweisbar wird die Burg erst im 13. Jahrhundert. Von nun an waren die Bewohner der Burg Ministeriale, also Amtsadel, der wahrscheinlich aus dem Geschlecht der Schelme von Bergen abstammte. Sie nannten sich jetzt nach ihrem Wohnsitz Bommersheim. Ab dem 14. Jahrhundert veränderte sich die soziale Situation des niederen Adels, sodass sich aus dem ehemaligen Amtsadel über die Erblehen ein Familienbesitz bildete. Dies kollidierte zunehmend mit dem Selbstbewusstsein und dem Selbstverständnis der sich emanzipierenden Stadtbürger, die Wohlstand schafften und vermehrten – insbesondere in Frankfurt a. M. Einher ging damit eine Verarmung des niederen Adels, aber auch ein zunehmender Machtverlust der Zentralgewalt. Die Ritter hatten hierdurch Gelegenheit, ihren sozialen Aufstieg selbst in die Hand zu nehmen. Vor diesen sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen ist

der Ausbau der Burg Bommersheim zu verstehen. Dadurch gefördert, entfaltete sich ein Konfliktpotenzial, das sich zunehmend in Kleinkriegen zwischen Burgherren und Umgebung – insbesondere mit der Stadt Frankfurt – entlud. Nicht zu Unrecht kann man die Bewohner der Burg in dieser Zeit auch als „Raubritter“ bezeichnen. Sie sahen sich durch die sozialen Umwälzungen benachteiligt und diese Nachteile versuchten sie gewaltsam auszugleichen. Die Burg Bommersheim wandelte sich in dieser Zeit von einer „Dienstmannenburg“ („Dienstmannen“: Personen, die zu Geld- oder Frondienstleistungen an ihren Leib- oder Grundherren verpflichtet waren, sowie Ministeriale verschiedenen Ranges) zu einer „Ganerbenburg“ (Burganlage, die gleichzeitig von mehreren Familienzweigen bewohnt wurde und von Erbteilungen herrührt), womit die materiellen Ansprüche der Burgbewohner an ihr Umfeld stiegen. Unterschiedliche Adelshäuser hatten nun ihren Besitz an der Burg. Vor diesem Hintergrund vollzogen sich wahrscheinlich mehrere Ausbauphasen, die zunehmend in Stein ausgeführt, nun auch das architektonische Erscheinungsbild der Burganlage veränderte.

Die Burg wurde, nachdem sie bereits 1376 beschädigt worden war, offensichtlich im Rahmen einer vom rheinischen Städtebund im Jahre 1382 gegen mehrere Burgen durchgeführten Strafaktion zerstört. In einem am 21. Januar 1382 durch Frankfurt ausgestellten Fehdebrief gegen Ruprecht und Wolff von Bommersheim und die Ganerben auf Burg Bommersheim wird vor allem das ungebührliche Verhalten der Bommersheimer auf den Reichsstraßen hervorgehoben. Sie hatten sich offenbar an Reisenden und Händlern durch Raub bereichert. Die Strafaktion im Rahmen der Fehde endete mit der Schleifung der Burg. Der Platz fiel in der Folge wüst, obwohl er auch danach noch genutzt wurde, wie die jüngsten Ausgrabungen belegt haben. Im Zuge der Zerstörung der Burg waren größere Mauerstücke in den die Burg umgebenden Gräben gestürzt worden. Die bei der Zerstörung herabgestürzten Spolien wurden in den durch Gräben rekonstruierbaren Gräben I und II sowie in einem Verbindungs- oder Überlaufkanal durch Schlamm und Sedimente begraben. Hierdurch erklärt sich ihr relativ guter Erhaltungszustand.

Die Zerstörung der Burg im Jahre 1382 markiert den *terminus ante quem* der Verwendung der hebräisch beschrifteten Spolien als jüdische Grabsteine. Da es in Bommersheim und näherer Umgebung keine jüdische Gemeinde gab, müssen die Steine aus einiger Entfernung herantransportiert worden sein.

Hebräisch beschriftete Steinreste wurden nur in Schnitt 3 und 4 der Ausgrabungen gefunden. Die in dem typischen rötlichen und gelblichen Buntsandstein gehaltenen Steine sind aufgrund ihrer Beschriftung und Form eindeutig als Grabsteine zu identifizieren. Die erhaltenen Epitaphien waren in der Burg teils als Fenster-, teils als Türgewände eingebaut. Einige Stücke weisen Spuren ausgerissener Scharniere auf. Auch Konsolensteine aus Ba-

salt und ein sog. Ausgussstein aus Buntsandstein wurden geborgen. Mehrere Steine sind mit einem Steinmetzzeichen in Form eines Hakens oder des umgedrehten hebräischen Buchstabens „Resh“ gekennzeichnet. Ein Bruchstück (Grabstein Nr. 3), auf dem nur „der begraben ward“ zu lesen ist, weist auf dem oberen Gesimse eine Verzierung mit einem schlichten, siebenzackigen Sternchen auf.

Sämtliche Steinreste bieten die typischen vertieften Schriftfelder mittelalterlicher jüdischer Epitaphien. Das Schriftfeld findet sich, eingeleitet von den Standardformeln, meist unter einem Rundbogen. In einem Fall sind feinere halbrunde Bögen als Verzierungen zu erkennen. Bei einem Stein ist das Textfeld fast rechteckig gefasst. Eine Zentrierung der Buchstabenanordnung ist nur bei einem Stein sicher zu erkennen. Ein Stein weist eine eigenartig geschwungene Fassung des beschrifteten Feldes auf. Alle Buchstabenformen lassen sich einer Type und einer Epoche zuweisen. Sie stimmen mit Schriftzeichen ähnlicher Inschriften aus dem 13. und 14. Jahrhundert aus Mainz, Worms, Trier und Frankfurt a. M. überein.

Zwei der ältesten Inschriftenreste konnten anhand von Fotos mit freundlicher Unterstützung von Frau Nathanja Hüttenmeister M. A. vom Steinheim-Institut in Duisburg wie folgt gelesen werden:

Schnitt 3 Bef. 68
Grab-/Werksteine Nr. 3
Steinfragment 4 a+b (Abb. 1)

[...] לראש
[...] גוטלין ב[...]
[...] משה ה[...]
[...] ביום ב' [...]
[...] במ[.]חש[...]
[...] נ"ג לפרט [...]
[...] ונשמת[...]

Versuch einer Rekonstruktion:

[האבן הזאת שמת]
[לראש ... מרת]
[גוטלין ב[ת ר']]
[משה ה[נפטר]ה]
[ביום ב' [...]
[במ[ר]חש[ון]
[נ"ג לפרט [...]
[ונשמת[ה בגן]
[עדן אמן סלה]

*Diesen Stein setzte ich
zu Häupten ... der Frau
Gutlin, Tochter des Herrn
Mosche, welche verschied
am Tag 2, (xy)
im Marcheschvan,
53 der Zählung.
Und ihre Seele sei im Garten
Eden, Amen Sela*

Nach dieser Lesung handelte es sich um den Grabstein einer Frau, die „Gutlin“ oder „Gitlin“ hieß und im Oktober 1292 verstarb.

Schnitt 3 Bef. 68
Grab-/Werksteine Nr. 21
Steinfragment 14 (Abb. 2)

[...] פ[...]
[...] נקבר
[...] שלימ[...]
[...] שמשו[...]
[...] ביום ד' [...]
[...] שנת נ' [...]
[...] ונשמ[...]

Versuch einer Rekonstruktion:

[פ[ה]
[...] נקבר
[...] שלימ[. בן]
[...] שמשו[.ו.]
[...] ביום ד' [...]
[...] שנת נ' ט' [...]
[...] ונשמ[תו ...]

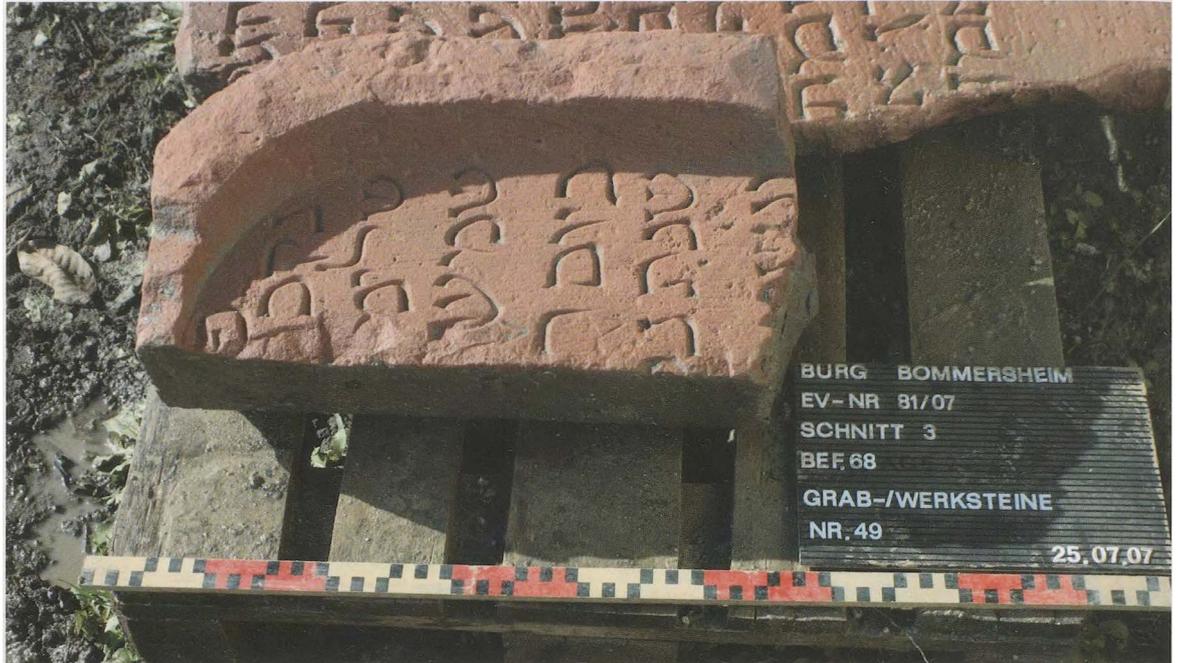
*Hier
ist begraben [...]
Schlim[e?], Sohn von?]
Schimschof[n, welcher verschied]
am Tag von [Neu]mond [...]
des Jahres 5[9 ...]
und [seine] Seele [sei im Garten Eden]*

Dieser Stein stand über dem Grab eines gewissen „Schimschon“. Er starb den möglichen Rekonstruktionen zufolge entweder im Jahr 1290 oder 1298/99.

Die Inschriften geben über die Herkunft der Steine keine unmittelbaren Auskünfte. Die rekonstruierten Inschriften deuten auf einen Zusammenhang mit dem nahe gelegenen Frankfurt hin. Sämtliche Steine entstanden in der Zeit vor der Zerstörung der Burg. Sie weisen zahlreiche gemeinsame Merkmale mit jüdischen Grabsteinen des 13. und 14. Jahrhunderts auf – vor allem mit jenen, die 1952 bei Aufräumarbeiten im bombengeschädigten Frankfurter Dom St. Bartholomäus, im Unterbau des Annenaltars, gefunden wurden.

Zwei dieser vollständigen Grabsteine aus Frankfurt befinden sich heute auf dem alten Frankfurter jüdischen Friedhof an der Batonstraße; ein weiterer Stein ist noch in das Gewölbe des Doms eingemauert. Möglicherweise stammen auch die Bommersheimer Steine von diesem alten, heute nicht mehr existenten Frankfurter Friedhof in der Nähe des Doms und wurden nach dessen Schließung und Plünderung nach Bommersheim gebracht. Dort wurden sie wohl aus Mangel an geeigneten Steinen in die langsam wachsende, nach keinem einheitlichen Bauplan errichtete Burg verbaut. Hierfür sprechen nicht nur die relative geografische Nähe und die Lage der Burg an einem der Hauptverkehrswege von Frankfurt in nördliche Richtung. Des Weiteren kann man auch anführen, dass fast alle anderen in der näheren Umgebung von Bommersheim nachgewiesenen jüdischen Friedhöfe entweder später entstanden oder in einem anderen Zeitraum zerstört

2 Oberursel-Bommersheim. Jüdischer Grabstein des 1290 oder 1298/99 verstorbenen „Schimschon“ von der Grabung im Jahr 2009 aus Schnitt 3, Befund 68 (Grab-/Werksteine Nr. 21, Steinfragment 14) (Foto F. Lorscheider).



wurden. Außerdem gab es nachweislich enge wirtschaftliche Kontakte zwischen Bommersheim und Frankfurt. Selbst Baumaterial wie Balken wurden aus Frankfurt für den Bau der Burg herbeigeschafft.

Das wichtigste Argument für eine Herkunft aus Frankfurt ist, dass die Juden Frankfurts am 24. Juli 1349 im Zuge der so genannten Zweiten Jüdenschlacht aus der Stadt verjagt wurden. Dieser Pogrom, der vor dem Ausbruch der Pest im Herbst desselben Jahres stattfand, hatte wohl zunächst wirtschaftliche Hintergründe. Die Patrizier konnten sich auf diese Weise von Schulden befreien und sich des jüdischen Besitzes – darunter auch des Friedhofes mit seinen Steinen – bemächtigen. Diese Hintergründe erklären hinlänglich, warum man selbst die Grabsteine auf dem offen gelassenen jüdischen Friedhof verkaufte.

Die Tatsache, dass jüdische Grabsteine von Friedhöfen entnommen und für den Bau bzw. die Befestigung von Burgen und Festungen wieder verwendet wurden, ist auch von anderen Orten in Deutschland belegt. Die Hintergründe für solche „Zweitverwendungen“ lassen sich nicht immer genau erhellen. Häufig hängen diese mit Vertreibungen und Ermordungen von Juden zusammen. Zurückgelassene Friedhöfe wurden enteignet, die Epitaphien als „Steinbruch“ missbraucht, die Grabmale aufgrund ihrer Beschaffenheit und ihres Wertes umgemeißelt und wiederverwendet. Auch die Verstorbenen, denen nach alter jüdischer Tradition die Steine auf ihren Gräbern gehören, wurden so beraubt.

Herkunft und Schicksal der Bommersheimer Steine werden noch weiter zu diskutieren sein. Eine an eine breite Öffentlichkeit gerichtete Publikation des wichtigen Fundes samt hochwertigen Fotos wäre zu wünschen. Dies könnte dazu beitragen, dass auch in Zukunft auf solche wichtigen Bodenfunde geachtet wird. Zu hoffen bleibt, dass die Grabsteine

in einem angemessenen Raum ausgestellt und bewahrt werden können.

Mein Dank gilt Herrn Dr. Udo Recker (LfDH) und Herrn Frank Lorscheider M. A., dem die Grabungen durchführenden Archäologen, der mich freundlicherweise auf die Funde aufmerksam machte und mir seinen unveröffentlichten Grabungsbericht zur Verfügung gestellt hat. Für Hinweise danke ich Prof. Johannes Heil (Heidelberg), Dr. Michael Lenarz (Frankfurt a. M.). Sämtliche Steine wurden von Nathanja Hüttenmeister M. A. (Duisburg) entziffert und die Lesungen rekonstruiert. Die Inschriften sind online ediert in der epigrafischen Datenbank des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte in Duisburg.

LITERATUR

- A. Baeumerth, Oberursel am Taunus. Eine Stadtgeschichte (Frankfurt a. M. 1991) 174 f. – M. Brocke, Der alte Jüdische Friedhof zu Frankfurt am Main. Unbekannte Denkmäler und Inschriften. Herausgegeben von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden (Sigmaringen 1996). – R. Friedrich, Die Zerstörung der Burg Bommersheim durch den Rheinischen Städtebund im Jahre 1382. In: *Château Gaillard XIX. Études de castellologie médiévale* (Caen 2000) 83–90. – Ders., Vorburgen rheinischer Motten und Wasserburgen. In: *Château Gaillard XXI. Études de castellologie médiévale* (Caen 2004) 99–111. – Ders., Bericht über die Grabung an der mittelalterlichen Burg in Oberursel-Bommersheim vom 18.10. bis 29.10.1993 (Frankfurt 1994). – R. Friedrich/H. Junk/A. Kreuz/G. Netz/J. Petrasch/K.-E. Rittershofer/P. Titzmann/Ch. von Waldstein, Die Zerstörung der Burg von Oberursel-Bommersheim durch die Stadt Frankfurt im Jahre 1382 aus archäologischer Sicht. *Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde* 38, 1998, 17–32. – N. Hüttenmeister/A. Lehnardt, Die Fragmente mittelalterlicher jüdischer Grabsteine in Bommersheim. *Trumah. Zeitschrift der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg* 18, 2009, 87–107.
Internet: <http://www.steinheim-institut.de:50580/cgi-bin/epidat>